Zeitschrift: Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 4 (1909-1910)

Heft: 18

Artikel: Was das Schäfchen sagen darf und was nicht!

Autor: Wenger, Lisa

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-748165

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

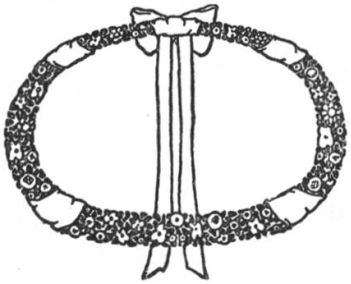
Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Buch „Christus-Legenden“ einfach eine Legende aus dem Roman „Die Wunder des Antichrist“ herausriß und zwei andere Legenden der Sammlung „Legenden und Erzählungen“ entlehnte.

In dieser Freiheit im Komponieren ist Selma Lagerlöf wie in ihrem ganzen Schaffen eine Romantikerin. Durchaus keine Neuromantikerin! Niemand könnte einen Grund dafür anführen, daß die Sagen von den Kavalieren von Ekeby oder die Christus-Legenden gerade um die Wende des 19. und 20. Jahrhunderts niedergeschrieben werden mußten. Gewiß kann man Zeitereignisse in den Dichtungen wiederfinden: die durch den Laienprediger Larsson veranlaßte schwedische Auswanderung nach Jerusalem, die Encyklika Leos XIII., die moderne sozialistische Bewegung. Aber die beiden letzten Ereignisse werden in den „Wundern des Antichrist“ nur ganz unorganisch eingeflochten, und anderseits ist die religiöse Gefühlstiefe so sehr das letzte Charakteristikum des schwedischen Bauernvolkes, daß die Dichterin ihre Bauerngeschichte „Jerusalem“ aus reinem Instinkt heraus ebenfalls auf diesem Zuge aufbauen mußte.

Selma Lagerlöf ist eine „Unzeitgemäße“. Hauptmanns „Einsame Menschen“, Schnitzlers „Einsamer Weg“, Strindbergs „Am offenen Meer“ haben uns bei ihrem Erscheinen tiefer gepackt, weil wir in diesen Menschen uns selbst wiederfanden. Selma Lagerlöf aber ist zugleich eine Zeitlose. Was von Urgefühlen in uns lebt, was von Märchen und Träumen in uns klingt: hier hat es eine Auferstehung gefeiert. Und gerade weil diese letzte Romantikerin eine Zeitlose ist, werden ihre Dichtungen vielleicht länger leben als die Werke der Schriftsteller, welche n u r von uns, den Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts, erzählen.



Was das Schäfchen sagen darf und was nicht!

Ein junges Schaf lief an der Seite des Böckleins glücklich über die Wiese. Es schmiegte seine feuchte Schnauze dicht an die Nase seines Gefährten und die Löcklein ihrer weichen, wolligen Felle kräuselten sich ineinander. Das gefiel dem Schäflein, das neben seiner Mutter graste.

„Frau Mutter, ich will auch heiraten“, sagte es, „Heiraten ist ein schönes Ding!“ Bedächtig sah das Schaf auf sein Junges.

„Wie man's nimmt", sagte es, aber schön oder nicht schön, ein wohlerzogenes Schäfchen sagt nie, daß es gerne heiraten möchte!"

„Frau Mutter, ich denke es aber!"

„Denke es so viel du willst, Schäfchen, aber sag es nicht! Als ich jung war, wäre es keinem von uns eingefallen, vom Heiraten zu reden!"

„Aber geheiratet habt ihr doch alle!"

„Natürlich! Selbstverständlich! Aber das ist etwas anderes als davon reden!" Eine alte Ziege hatte zugehört.

„Die Jugend von heute ist überhaupt schamlos", sagte sie. „Da habe ich neulich erleben müssen, daß zwei halbwüchsige Ziegen von ihren zukünftigen Jungen sprachen!"

„Ja, darf man das auch nicht?" frug das Schäflein, „darum heiratet man ja eben, um Junge zu kriegen."

„Schweig", schrie das Schaf erschrocken.

„Pst, pst, pst", mahnte die Ziege.

„Ich kann nur etwas nicht begreifen", fing das Schäfchen wieder an. „Neulich sagte ich, ich wolle nicht heiraten, es sei lustiger so, als wenn man sich ewig um seine Jungen kümmern müsse und nie springen könne, wohin man wolle! Da haben mich alle gescholten, und haben gesagt, das sei die Bestimmung eines Schafes, Mutter zu werden, und die Natur habe es so gewollt! Und der Herr Vater hat mir gesagt, ich sei ein ganz entartetes Lamm, und kein Böcklein werde mich je heiraten wollen, wenn ich eine solche Gesinnung hätte! Und jetzt werde ich wieder gescholten und habe nun doch die richtige Gesinnung!" Das Schäfchen mähte kläglich.

„Kind", sagte die Alte, „es ist da ein Unterschied. Sagst du, du habest keine Lust zum Heiraten, es sei dir unbequem und du wollest deine Freiheit wahren, so fallen alle männlichen Schafe über dich her. Und sagst du, du möchtest gerne heiraten, die weiblichen! Sagst du aber, du freuest dich auf deine Jungen, so nennen dich die Mutterschafe schamlos, und sagst du, du hättest lieber keine, so schütteln alle die Köpfe, die männlichen und die weiblichen, die alten und die jungen! Darum Schäfchen, sei klug! Schweig! Denken kannst du, was du willst!" Die alte Ziege nickte.

„Du hast eine kluge Mutter", sagte sie. —

Das Schäfchen beherzigte der Mutter Lehren.

„Dein Junges entwickelt sich prächtig", sagten die Verwandten zu dem alten Schaf. „Es kann nicht fehlen, es wird sich bald verheiraten!" Bescheiden schwieg die Alte und kaute an einem Gräslein.

Bald darauf verliebte sich das Schäflein. Und tüchtig. Da hatte es plötzlich alle Lehren seiner Mutter vergessen. Es sagte jedem offen, daß es sich entsetzlich auf das Heiraten freue, daß es mindestens ein Dut-

zend Junge haben möchte, und daß es nicht gewußt habe, wie lieb ein Böcklein sei! Es sagte das alles keck heraus und erwartete ungeheure Schelte. Aber es kamen keine. Böcke und Schafe freuten sich über das naive Schäflein.

„Frau Mutter", frug es erstaunt, „wie kommt es, daß das, was ich sage, nun auf einmal nicht mehr unpassend ist?"

„Schäfchen", sagte das alte Schaf, „das will ich dir sagen! Ehe man weiß, ob dich einer will, mußt du schweigen zu allen Dingen. Will dich aber einer, so darfst du von dem Augenblick an sagen, was du willst! Auch denken! Auch tun!"

„Ich will es mir merken, Frau Mutter", sagte das junge Schaf und sprang lustig mit seinem Böcklein davon. Lisa Wenger.

Hansjakobs Schweizerfahrt.

Von Dr. **Ernst Dolder.**

„Rosen der Alpen
Blühn ohne Stacheln,
Nimmst du sie talwärts,
Treiben sie Dornen".

Mit diesem Motto führt uns der badische Dichter Hansjakob in seine prächtigen Reiseerinnerungen ein, denen er den heimisch klingenden Namen „Alpenrosen mit Dornen" gegeben hat.

Die Dornen sollen uns an seine zuweilen bittern Randglossen während der Fahrt erinnern; stachelig nennt sie der Dichter, ich möchte sie eher als anregend und lehrreich bezeichnen.

Seine Reiseeindrücke gibt uns der Verfasser in Form eines Tagebuches, das sich vom 17. Juni bis 17. Juli 1904 erstreckt.

Es war an einem herrlichen Sommertag, als Hansjakob seine Fahrt nach dem Rhein, von Freiburg i. B. nach Basel, antrat.

Mit eigenem Wagen und eigenen Pferden wollte er die ganze Rundreise durchs Schweizerland ausführen. Der gleiche Kutscher, der ihn auf seinen früheren Fahrten so glücklich geführt, sollte ihn auch diesmal